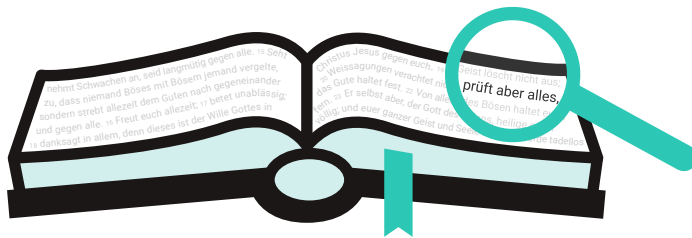


PRÜFET ALLES

(1. Thessalonicher 5,21)

- Obadja
- Gefühle
- Priszilla
- Euer Name steht im Himmel geschrieben
- Reine und unreine Tiere nach dem Gesetz (Teil 23)



Zeitschrift zum besseren
Verständnis der Bibel

Heft 1
Jan./Feb. 2026

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Im vergangenen Jahr wurde in den Nachrichten vielfach über eine Zeitenwende und über Kipppunkte berichtet. Was bedeutet ein Kipppunkt? Oft wird dazu das anschauliche Beispiel eines Schülers gezeigt, der seinen Stuhl nach hinten lehnt, bis er nur noch auf zwei Stuhlbeinen balanciert. In diesem instabilen Zustand genügt eine kleine Störung und er verliert das Gleichgewicht, stürzt nach hinten. Laut, peinlich und schmerzhaft.

Heute stehen wir vor dem Problem, dass die steigende Erderwärmung das Gleichgewicht des Klimas auf der Erde zum Kippen bringen könnte und sich die ganze Welt so stark verändern würde, dass womöglich die Hälfte aller Tiere und Menschen sterben könnte. Der Kipppunkt, englisch „tipping point“ oder „point of no return“, sei erreicht, heißt es heute schon von pessimistischen Forschern. Und niemand ist in Sicht, der diesen Prozess stoppen könnte.

In der Bibel, in der Geschichte der Menschheit, finden wir ebenfalls solche Kipppunkte, die sich weltweit auswirkten. Die größte Zeitenwende seit der Sintflut trat im positiven Sinn sicherlich mit Jesus Christus, dem Sohn Gottes, ein. Seine Botschaft und sein Wirken, sein Tod und seine Auferstehung veränderten die Welt bis heute nachhaltig wie kein anderes Geschehen davor oder danach. Am Kreuz hat Jesus Christus das Gesetz der Sünde und des Todes überwunden. Durch diesen Sieg wurde in einer Welt, die der Vergänglichkeit unterworfen war, die Hoffnung auf eine reale, leibliche Auferstehung lebendig.

In der Bibel ist ein zukünftiger Kipppunkt vorhergesagt, ein „Tag des HERRN“, sowohl im Alten als auch im Neuen Testament. Die bekannte Vision eines der größten Könige des Altertums zeichnet ein prophetisches Bild der Reiche der Menschheit und ihrer zukünftigen Geschichte und macht zugleich das fragile Gleichgewicht und seinen Kipppunkt sichtbar:

„Dieses Bild, sein Haupt war aus feinem Gold, seine Brust und seine Arme aus Silber, sein Bauch und seine Lenden aus Bronze, seine Schenkel aus Eisen, seine Füße teils aus Eisen und teils aus Ton. Du schautest, bis ein Stein losbrach, und zwar nicht durch Hände, und das Bild an seinen Füßen aus Eisen und Ton traf und sie zermalmte. Da wurden zugleich das Eisen, der Ton, die Bronze, das Silber und das Gold zermalmte, und sie wurden wie Spreu.“

– Daniel 2,32–34

Gold und Silber, die schwersten Elemente, stehen auf wenig stabilen Füßen aus Eisen und Ton. Ein Stein trifft genau ebendiese Füße, die unsere Endzeit versinnbildlichen: es sind viele Nationen, die in ständigem Konkurrenzkampf miteinander stehen, uneins und zerstritten. Das Reich Gottes kommt plötzlich, wie ein Felsbrocken, der sich vom Berg löst. Die politischen Reiche der Menschen, so mächtig und bedrohlich sie auch erscheinen mögen, werden zerschmettert. Der Stein aber wächst zu einem gewaltigen, ewigen Berg, der die ganze Erde überragt.

Weder Angst noch Pessimismus sollten unser Gemüt beschweren, sondern Zuversicht und die Hoffnung auf eine gute und gerechte Zukunft. Im Jahr 2026 können wir unsere Aufmerksamkeit auf die Kipppunkte richten, seien es persönliche Ereignisse, Wendepunkte in unserem eigenen Leben oder politische Ereignisse, die sich vielleicht erst im Rückblick als Kipppunkt erweisen. Wachsamkeit bleibt wichtig, denn wir wollen bereit sein für die Rückkehr des zukünftigen Königs Jesus Christus und für das weltweite Friedensreich Gottes, das stabil und unerschütterlich sein wird wie jener Stein, der die Reiche der Menschen zu Fall bringt.

In dieser Zuversicht wünschen wir Ihnen ein gesegnetes neues Jahr!

Micha Imhof, Martin Bogner & Team

Esslingen, im Januar 2026

Inhaltsverzeichnis

1. Obadja	3
2. Gefühle	5
3. Priszilla	13
4. Euer Name steht im Himmel geschrieben	20
5. Reine und unreine Tiere nach dem Gesetz (Teil 23)	27
6. Ein kurzer Gedanke zur Tageslese (Psalm 23)	29

Alle Artikel vervielfältigt mit freundlicher Genehmigung der Autoren sowie der Herausgeber der beiden Zeitschriften *Glad Tidings* und *The Christadelphian*. Alle angeführten Bibelstellen sind, sofern nicht anders angegeben, der Revidierten Elberfelder Übersetzung (© 1985/1991/2006) entnommen.

1. Die 66 Bücher der Bibel

Obadja

Norman Owen

Eine kurze Prophezeiung über Israels arabische Nachbarn, die besonders auf unsere Zeit zutrifft – mit einem erstaunlichen Ergebnis!

Esau und Jakob

Der hebräische Name Obadja bedeutet „Diener Jahwehs“, des Gottes Israels. Interessanterweise handelt diese Prophezeiung, die nur ein Kapitel umfasst, sowohl von Israel als auch von den Arabern.

Die Araber, die von Esau (Edom) abstammen, lebten südlich und östlich des Toten Meeres (siehe Landkarte). Sie waren Israel gegenüber stets feindlich gesinnt, genau wie ihr Vorfahr Esau gegenüber Jakob, dem Stammvater des Volkes Israel (vgl. 1Mo 27,41).

Als die Babylonier um 586 vor Christus in Juda einfielen, nutzten die Edomiter die Gelegenheit, um den Juden in den Rücken zu fallen (Ob 11–14).

Berg Esau und Berg Zion

Der Berg Esau (Ob 8.9.19.21), manchmal auch Berg Seir genannt, ist ein anderer Name für das Land Edom. Heute ist es der südliche Teil des Königreichs Jordanien.

Der Berg Zion befindet sich in Jerusalem. Hier war die Hauptstadt des alten Reiches Gottes. Und hier wird auch Christus als König regieren, wenn er wiederkommt.

Israel wird wieder das gesamte Gebiet einnehmen, wie es in Obadja 19 und 20 beschrieben wird. Alle Nationen, einschließlich vieler arabischer Völker, werden davon großen Nutzen haben, wenn „*die Königsherrschaft dem HERRN gehören wird*“ (Ob 21; vgl. Jes 2,1–4).

„Denn nahe ist der Tag des HERRN über alle Nationen. Wie du getan hast, wird dir getan werden. Dein Tun wird auf deinen Kopf zurückkehren. [...] Aber auf dem Berg Zion wird Rettung sein, und er wird heilig sein. Und die vom Haus Jakob werden ihre Besitztümer wieder in Besitz nehmen.“

– Obadja 15,15.17

„Und die Weggeführten dieses Heeres der Söhne Israel werden in Besitz nehmen, was den Kanaanitern gehört, bis Zarpas, und die Weggeführten von Jerusalem, die in Sefarad¹ sind, die Städte des Südens.“

– Obadja 20,20



Interessante Verbindungen mit anderen Teilen der Bibel

- Obadja 11–14 – siehe Psalm 137,7
- Obadja 17 – siehe Joel 2,32
- Obadja 21 – siehe Daniel 2,44; 7,27



Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Obadiah“, Teil 31 der Reihe *The 66 Books of the Bible*. Aus dem Englischen übertragen von Elke Seitter.

¹ „Sefarad“ ist der einzige Name, der auf dieser Karte nicht zu finden ist. Die jüdische Tradition verbindet dies mit der Diaspora entweder in Sardes (Kleinasien) oder in Spanien. Es ist bezeichnend, dass Sefarad zum hebräischen Namen für die Iberische Halbinsel (Spanien) wurde und den Begriff „sefardische Juden“ hervorbrachte – diejenigen aus Spanien, die 1492 meist in Länder des Mittelmeerraums zerstreut wurden (aber auch nach Nordafrika und in die Neue Welt).

2. Gefühle

Johannes Bogner

Der Evangelist Lukas beschreibt Jesu Jahre vor dem Beginn seines öffentlichen Auftretens – die Phase, in der Jesus von einem kleinen Jungen zu einem Mann heranwuchs. Über diese Zeit ist uns insgesamt nur wenig überliefert. Wir hören von seiner Geburt, seinem Auftreten im Tempel im Alter von zwölf Jahren und anschließend von seiner Taufe durch Johannes sowie der Versuchung in der Wüste.

Alles Weitere aus diesen dreißig Jahren bleibt uns verborgen. Doch dürfen wir annehmen, dass Jesus eine gewöhnliche Kindheit und Jugend durchlebte. In seiner Heimat galt er jedenfalls als ein ganz normaler Mensch.

„Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria, und ein Bruder des Jakobus und Joses und Judas und Simon? Und sind nicht seine Schwestern hier bei uns?“

– Markus 6,3

Daraus können wir schließen, dass Jesus den Beruf des Zimmermanns² ausübte. Dieses Handwerk hatte er von seinem Vater erlernt und er blieb bis zu seiner Taufe in diesem Beruf tätig. Wir können davon ausgehen, dass Jesus unter normalen Bedingungen aufwuchs. Er durchlief die gleichen Lernprozesse, die auch wir kennen, zeigte dabei jedoch eine außergewöhnliche Auffassungsgabe. Schon als Zwölfjähriger führte er im Tempel mit den Lehrern Gespräche über die heiligen Schriften und versetzte sie mit seinen Antworten ins Staunen.

Die Taufe im Jordan markierte einen neuen Abschnitt im Leben Jesu. Mit Wasser und Gottes Geist getauft, wandte er sich seinem öffentlichen Wirken

² Hierzu gibt es jedoch begründete Annahmen, dass Jesus den Beruf eines Bau-meisters ausgeübt und mit Steinen gearbeitet haben könnte.

zu. Er lehrte Gottes Wort mit Vollmacht und bestätigte seine Botschaft mit Wundertaten. Zuvor musste er allerdings eine Prüfung bestehen.

Unmittelbar nach seiner Taufe hielt sich Jesus vierzig Tage in der Wüste auf. Diese Zeit war eine Phase der Vorbereitung auf sein bevorstehendes Werk, das Gott für ihn bestimmt hatte: Als der verheißene Nachkomme Davids die Sünde im Fleisch zu besiegen und allen, die nach Frieden und Versöhnung mit Gott trachten, den Weg zurück zu Gott zu eröffnen. Erfüllt von Gottes Wort und Kraft widerstand er den Versuchungen, indem er Gottes Willen über alles stellte.

Nicht seine menschlichen Bedürfnisse sollten ihn leiten, sondern der Auftrag seines Vaters und der von Gott verordnete Weg des Friedens. Gewiss hätte er Steine in Brot verwandeln oder einen spektakulären Sprung von der Tempelzinne unbeschadet überstehen können.

Diese Begebenheit macht uns zwei Dinge deutlich:

- ▶ Auch Jesus hatte Gefühle.
- ▶ Auch Jesus lebte in einer Gedankenwelt wie wir. Wenn ein Mensch allein ist, und eine Entscheidung treffen muss, so entstehen in seinem Kopf mitunter auch widersprüchliche Gedanken. Wir betrachten die Sache von verschiedenen Seiten und wägen ab, welche Idee wir in die Tat umsetzen oder welchen Weg wir wohl einschlagen sollten. Auch bei Jesus war dies so. Da er jedoch beständig Gottes Wort im Herzen und Seine Gebote im Sinn hatte, traf er stets die richtige Entscheidung und handelte immer im Einklang mit Gottes Willen.

Was gute und schlechte Gedanken voneinander unterscheidet, hängt von der moralischen Urteilsfähigkeit des Einzelnen ab. Jeder Mensch besitzt die Fähigkeit, zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, doch hierbei finden wir eine große Bandbreite. Was der eine als verwerflich empfindet, kann ein anderer als wohl­tätig ansehen. Wenn jedoch eine gemeinsame Grundlage vorhanden ist, ein gemeinsamer Glaube, dann treten solche Unterschiede weniger stark hervor.

Die Ursache negativer Gedanken liegt oft in unseren Gefühlen. Die meisten Menschen streben danach, die Zeit möglichst angenehm zu verbringen. Wir neigen dazu, uns etwas zu gönnen. Der moderne Mensch möchte sein Leben auskosten. Er sucht nach Erlebnissen, die ihn glücklich machen, selbst wenn dieses Glück nur kurz anhält. Eine wichtige Rolle spielt dabei das Selbstwertgefühl, das jeder Mensch braucht, um die Höhen und Tiefen des Lebens zu bewältigen. Wer keinen Glauben hat, versucht sein Glück häufig dadurch zu finden, dass er sich sein Selbstwertgefühl erarbeitet: durch das Erreichen selbst gesetzter Ziele. Der eine sucht sein Glück im Geld, der andere durch Erfolg im Sport, im Beruf oder im Erlernen besonderer Fähigkeiten – und heute natürlich auch in Bekannt- und Beliebtheit besonders in den sozialen Medien.

Der gläubige Mensch lebt aus der Gewissheit, dass Gott ihn liebt und wertachtet. Daraus erwachsen Dankbarkeit und Freude und der Wunsch, diese Liebe untereinander weiterzugeben und Gott mit seiner Lebensweise zu ehren.

In der Welt wird der eigene Platz auf der Selbstwertkala von vielen äußeren Faktoren bestimmt: von der Stellung in der Gesellschaft, vom Beruf, vom Geld und einigen anderen Dingen, vor allem aber von der Zufriedenheit des Einzelnen mit seinem Leben.

Auch zu Jesu Zeiten war das bereits so. König zu sein, galt für viele als Inbegriff eines wunderbaren Zustandes. Auch Jesus kannte diese Vorstellung, und in der Versuchung kam in ihm das Verlangen auf, die ihm von Gott bereits zugesprochene Macht sofort auszuüben. Gedanken darüber, was er alles regieren könnte, kamen in ihm auf. Doch Jesus wusste, welchen Weg sein Vater für ihn vorgesehen hatte. Er prüfte seine Gedanken, ordnete sie und stellte sie dem Willen seines Vaters gegenüber. Und er kam zu dem klaren Schluss:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“

– Lukas 4,8

Als Jesus nach Nazareth kam und in der Synagoge die ersten beiden Verse aus Jesaja 61 lesen durfte, was ganz bestimmt kein Zufall war, spürte er in diesem Moment die Kraft und Gegenwart Gottes: Das erfüllte ihn mit tiefer Gewissheit und großer Freude, und so sagte er: *„Heute ist diese Schrift vor euren Ohren erfüllt“* (Lk 4,21). Doch dafür erntete er am Ende nur Zorn und Ablehnung. Und hätte er nicht die Macht gehabt, mitten durch sie hindurchzugehen, hätten sie ihn vom Berg hinabgestoßen.

Diese Geschichte und Jesu Umgang mit seinen Gefühlen und Gedanken zeigen, dass es sinnvoll ist, sich noch etwas intensiver mit dem Thema „Gefühle“ zu beschäftigen.

Als Beispiele seien zunächst einige grundlegende Gefühle genannt: Hunger, Durst, Schmerz, Kälte, Wärme, Müdigkeit, Hass, Liebe, Neid, Groll, Zorn, Freude, Leid sowie Lust und Unlust in ihren vielfältigen Ausprägungen.

Die Gefühlswelt, in der wir leben, entsteht aus unseren körperlichen und seelischen Reaktionen auf alles, was auf uns einwirkt und was wir tun. Die körperlichen Gefühle können wir meist gut beeinflussen: Hunger lässt sich stillen, gegen Kälte kann man etwas tun. Und falls einmal keine sofortige Abhilfe möglich ist, muss man eben eine Weile aushalten. Umso größer ist die Freude, wenn man nach starkem Frieren endlich einen warmen Ort findet.

Es gibt aber auch eine andere Art von Gefühlen: Zeiten, in denen es uns weniger gut geht, in denen wir niedergeschlagen oder depressiv sind, in denen uns alles über den Kopf wächst, wir erfolglos bleiben, vom Pech verfolgt scheinen und keine Freude mehr empfinden.

Psychische Beschwerden sind oft viel schwerer zu ertragen als körperliche. Negative Gefühle können viele Ursachen haben und unser Tun und Handeln stark beeinflussen. Wir reagieren empfindlicher, haben weniger Geduld mit anderen, sind plötzlich mehr auf uns selbst fixiert und verlieren leicht den Blick für das Wichtige.

Um dem abzuhelpen, können wir uns ein Beispiel an David nehmen, der ebenfalls ein Mensch mit einem sehr intensiven Gefühlsleben war. In vielen Psalmen bringt er zum Ausdruck, wie er in Zeiten der Not fest auf den HERRN vertraute und sich dadurch einen Weg aus der Niedergeschlagenheit bahnte.

„Sei mir gnädig, o Gott, sei mir gnädig! Denn zu dir nimmst Zuflucht meine Seele, und ich will Zuflucht nehmen zu dem Schatten deiner Flügel, bis vorübergezogen das Verderben. [...] Denn groß bis zu den Himmeln ist deine Güte, und bis zu den Wolken deine Wahrheit.“

– Psalm 57,2.11

Bis jetzt habe ich viel über den Umgang mit unseren eigenen Gefühlen berichtet, aber noch nicht über unseren Einfluss auf die Gefühle anderer. So wie unsere eigenen Gefühle durch andere Menschen beeinflusst werden, wirken sich auch unser Verhalten, unsere Ausdrucksweise und unsere Worte auf die Gefühle unserer Mitmenschen aus. Vieles, was wir aussprechen, kann kränkend, erniedrigend, aufstachelnd, Ärgernis erregend sein – aber ebenso aufbauend, Freude erweckend, begeisternd.

Nicht umsonst ermahnt uns Jesus, mit unserer Zunge vorsichtig umzugehen:

„Begrift ihr nicht, dass alles, was in den Mund hineingeht, in den Bauch geht und in den Abort ausgeworfen wird? Was aber aus dem Mund herausgeht, kommt aus dem Herzen hervor, und das verunreinigt den Menschen. Denn aus dem Herzen kommen hervor böse Gedanken: Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsche Zeugnisse, Lästerungen.“

– Matthäus 15,17–19

Der Umgang mit unseren Gefühlen ist keineswegs einfach: Jedes Gefühl – ob aus unserem Leib oder aus unserer Seele – muss von unserem Geist, unserem Bewusstsein, unserer moralischen Identität verarbeitet werden. Man könnte auch sagen: Unsere Gefühle müssen der Erkenntnis von Gut und Böse untergeordnet werden. Das ist leicht gesagt, jedoch in der Praxis oft schwer umzusetzen.

Denn manche Gefühle werden so stark, dass sie uns beherrschen, wenn wir sie nicht befriedigen. Sie schränken unsere Fähigkeit zum klaren Denken ein, trüben unseren – ohnehin nur gelegentlich – ungetrübten Blick und

führen uns in Versuchung, ihnen nachzugeben, obwohl wir es eigentlich nicht wollen. So ist zum Beispiel der Wille, ein starkes Hungergefühl zu unterdrücken, um eine ansehnliche Figur zu erhalten, oft nicht stark genug.

Ganz anders verhält es sich mit dem Hunger nach geistiger Nahrung. Dieser Hunger fehlt in unserer Zeit bei vielen Menschen, weil sie von Medien, Freizeit, Hobbys, Arbeit und allerlei Scheinbedürfnissen überfüllt sind.

Doch dieser geistige Hunger kann und muss sich entwickeln. Er entsteht bei Menschen, die mit ihrem Dasein nicht zufrieden sind; denen die Erfüllung materieller Bedürfnisse nicht genügt, die im Leben nach Sinn suchen und in dieser Hinsicht unbedingt die Wahrheit erkennen wollen.

Die Gefühlswelt des Menschen ist weit verzweigt und vielschichtig. Sie wird durch eine Vielzahl von Faktoren geformt und jeder Mensch empfindet und denkt auf seine eigene Weise. Entsprechend unterschiedlich ist auch der Umgang mit den eigenen Gefühlen.

Petrus weist uns genau auf diese Spannung hin: Einerseits mahnt er uns, *„seid nüchtern, wachet“* (1Petr 5,8), andererseits fordert er uns auf, *„liebet einander“* (1Petr 1,22).

„Seid nüchtern“ bezieht sich auf unsere eigenen Bedürfnisse und Wünsche. Dabei gilt, was Jesus sagt: *„Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat“* (Lk 12,15). Oder:

„Seid nicht besorgt für das Leben, was ihr essen, noch für den Leib, was ihr anziehen sollt.“

– Lukas 12,22

Einander zu lieben bedeutet, das Mitgefühl zu schärfen: sich in die Lage des anderen hineinzuversetzen, sich mit den Fröhlichen zu freuen und mit den Weinenden zu weinen. Es heißt auch, sich vorher bewusst zu machen, was man anrichten kann, falls man meint, den anderen ermahnen zu müssen – und dabei unbedacht in dessen Wunden rührt.

Als Beispiel können wir die Vorgeschichte zu dem zuvor gelesenen Abschnitt heranziehen:

„Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet auch ihr das Gebot Gottes um eurer Überlieferung willen? [...] Heuchler! Treffend hat Jesaja über euch geweissagt, indem er spricht: Dieses Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit entfernt von mir.“

– Matthäus 15,2.3.7.8

So trat zutage, dass in ihren Herzen keine Liebe zu Gott wohnte.

„Jesus antwortete ihm: Das erste [Gebot] ist: Höre, Israel: der Herr, unser Gott, ist ein Herr; und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Verstand und aus deiner ganzen Kraft!“

– Matthäus 12,29.30

Wir haben uns vielleicht schon gefragt, wie Jesus von uns eine stille Öffnung des Herzens für Gott verlangen kann, wo wir Ihn doch nicht sehen und Seine Existenz nur im Glauben erkannt wird.

Diese Liebe kann nur wachsen, wenn wir uns immer mehr die Größe und Allmacht Gottes vor Augen halten, Spuren Seiner Gegenwart bedenken und uns täglich neu von Seinen Taten und Verheißungen berühren lassen. Ohne dieses sich ständige Erinnern bleibt die Liebe etwas Imaginäres, etwas Unwirkliches, etwas Vorgespieltes, ja etwas Geheucheltes. Denn diese Liebe ist nicht etwas, das wir aus eigener Kraft hervorbringen könnten; sie ist eine besondere Fähigkeit des Herzens, und wir alle können uns nur darum bemühen, dass sie in uns Gestalt gewinnt.

Im Markusevangelium hören wir, wie der Schriftgelehrte bekennt, dass die Erfüllung dieses Gebots mehr wiegt als alle Schlachtopfer und Dankopfer. Jesus erkennt, dass dieser Mann den Sinn der Gebote wirklich verstanden hat, und spricht zu ihm: *„Du bist nicht fern vom Reich Gottes“* (Mk 12,34).

An dieser Aussage erkennen wir, dass nicht eine reine, gefühlsbetonte Liebe im Vordergrund steht, sondern eine Liebe, die aus Erkenntnis erwächst und sich im Handeln des Glaubens bewährt. Auch die Übersetzung spielt hier eine Rolle: das griechische Wort „agapáo“ umfasst mehr als unser deutsches Wort „Liebe“. Es beschreibt kein spontanes Gefühl, sondern eine bewusste willentliche Ausrichtung des Herzens, die sich im Sein und im Handeln zeigt.

Das wird besonders deutlich, wenn wir an das Gespräch zwischen Jesus und Petrus in Johannes 21,15 denken: Jesus fragt Petrus: „*Liebst du mich?*“ und verwendet dabei das Wort „agapáo“, die Liebe des Willens, der Hingabe, der Treue. Petrus aber antwortet jedes Mal mit „phileo“. „*Du weißt, dass ich dich lieb habe*“, eine Liebe der Zuneigung, der Freundschaft und der Nähe. Darin zeigt sich, dass die Agape-Liebe für Petrus etwas war, das er nicht einfach aus sich heraus hervorbringen konnte. Er antwortet ehrlich mit dem, was er in diesem Moment geben konnte: „Ich habe dich phileo-lieb.“

Was Agape-Liebe bedeutet, zeigt sich in dem, was Jesus vollbracht hat. Er gab sich selbst hin und nahm das Leiden auf sich, weil er den Vater liebte und den Willen Gottes erfüllen wollte. In seinem Opfer wird sichtbar, was diese Liebe wirklich ist.

„Wenn es nun irgendeine Ermunterung gibt in Christo, wenn irgendeinen Trost der Liebe, wenn irgendeine Gemeinschaft des Geistes, wenn irgend innerliche Gefühle und Erbarmungen, so erfüllet meine Freude, dass ihr einerlei gesinnt seid, dieselbe Liebe habend, einmütig, eines Sinnes.“

– Philipper 2,1.2

3. Priszilla

Helen Light

Die Begegnung mit dieser bemerkenswerten Frau in der Bibel lädt uns dazu ein, über jene positiven Eigenschaften nachzudenken, die uns die größte Freude bereiten – die Tugenden der Liebe und Hilfsbereitschaft. Die Geschichte von Priszilla und ihrem Ehemann Aquila in ihrer Beziehung zum großen Apostel Paulus ähnelt in mancher Hinsicht der Geschichte von Maria und dem Haushalt von Bethanien in ihrer Beziehung zu Jesus Christus. So wie Jesus seine ermatteten Kräfte in der ruhigen Gelassenheit von Marias Liebe und Dankbarkeit wiederauffrischen konnte, so erfuhr auch Paulus die Kostbarkeit aufrichtiger Freundschaft und Unterstützung durch diese gläubige Frau und ihren Mann.

Wenn wir diese Tatsache im Hinterkopf behalten, während sich das aufgezeichnete Leben von Priszilla entfaltet, werden wir erkennen, dass das Leben als eines Nachfolgers Jesu so viele Möglichkeiten eröffnet, zur rechten Zeit eine helfende Hand und ein gutes Wort zu schenken und Ruhe, Frieden und Mitgefühl zu verbreiten.

In welchem Jahr Priszilla geboren wurde, an welchem Ort oder in welchem Land, ist uns nicht bekannt. Einige Kommentatoren glauben, dass sie Jüdin war. Andere verorten ihre Herkunft in Rom und sprechen ihr gar einen höheren sozialen Rang zu als ihrem Ehemann. Von den sechs Erwähnungen Priszillas in der Bibel wird ihr Name in der Hälfte der Fälle vor dem ihres Mannes Aquila genannt – vielleicht ein Zeichen für ihre besondere Bedeutung. Aufgrund ihrer Eigenschaften im späteren Leben müssen wir davon ausgehen, dass sie eine aktive, energische Frau war, die intelligent, eloquent und gebildet war – Gaben von nicht geringem Wert. Ihr Ehemann war Jude und stammte aus Pontus, einem Teil der heutigen Türkei. Als Beruf übten beide das Zeltmacherhandwerk aus. Ob sie Kinder hatten, ist nicht überliefert; möglicherweise waren ihre Kinder zum Zeitpunkt, als wir von ihnen lesen, bereits erwachsen und lebten nicht mehr bei ihnen.

Bevor uns diese biblischen Gestalten durch das Lesen der Schrift entgegenreten, hatten sie in Rom gelebt. Rom bot bei ausreichendem Einkommen ein komfortables Leben. Doch standen extremer Reichtum und Trägheit im Kontrast zu Elend und Laster, während Misstrauen, Intrigen und Gegenintrigen die Atmosphäre prägten. Dem Tiberius folgte der exzentrische Caligula, Enkel von Tiberius' zweiter Frau, auf den Kaiserthron. Caligulas Freundschaft mit dem weltgewandten jüdischen Prinzen Agrippa war für die Juden ein Glück, denn er nutzte seine Nähe zu Caligula, um jüdische Interessen zu vertreten. So blieb der Tempel in Jerusalem von der Entweihung durch kaiserliche Standbilder verschont, und die jüdische Gemeinde durfte zumindest eine Zeitlang aufatmen.³

Die einfachen Bürger Roms jedoch litten unter der Last eines launischen Herrschers. Nach einer kurzen, aber turbulenten Regierungszeit wurde der tyrannische Kaiser ermordet. Sein Nachfolger war Claudius, ein von vielen unterschätzter Mann, der mitunter durch das geschickte Handeln desselben Agrippa zum Cäsar erhoben wurde. Obwohl er pro-jüdische Sympathien hegte, konnte er die Ausweisung der Juden aus Rom um das Jahr 49 nach Christus während seiner Herrschaft nicht verhindern. Infolge dieses Erlasses verließen Priszilla und Aquila zu jener Zeit die Stadt Rom und zogen nach Korinth.

Korinth war in jenen Tagen eine für ihre religiösen Kulte und ihr florierendes Handelsleben bekannte Stadt, aber auch für eine Lebensweise, die als sittenlos und ausschweifend beschrieben wurde. Der Begriff „Korinthisieren“ wurde sprichwörtlich für moralische Enthemmung verwendet. Von Julius Cäsar kurz vor Christi Geburt neu gegründet, hatte sich die Stadt rasch zu einer wohlhabenden Metropole mit kultureller Vielfalt, aber auch wachsender moralischer Entgrenzung entwickelt. Der Tempel der Aphrodite Pandemos mit seinen kultischen Sexualpraktiken galt als Symbol für legitimierte Ausschweifung im religiösen Gewand.

³ Flavius Josephus, Jüdische Altertümer Buch 18, Kapitel 8–9

Eine lebenslange Freundschaft

In dieser geistlich herausfordernden Umgebung ließen sich Priszilla und Aquila nieder, um ihrem Handwerk als Zeltmacher nachzugehen. Genauer gesagt lässt sich vermuten, dass sie Zeltplanen herstellten. Robustes Ziegenhaar wurde zur damaligen Zeit zu langen Streifen gewebt, welche anschließend zu Zeltplanen, Teppichen oder Segeltuch zusammengesetzt wurden.⁴ In einer Stadt mit zwei Häfen mangelte es nicht an Aufträgen für Segeltuch – ihre Arbeit war dadurch sicherlich gefragt. Hier begegneten sie Paulus, und es entstand eine wunderbare, lebenslange Freundschaft. Die genauen Umstände ihrer ersten Begegnung werden nicht erwähnt. Doch wir wissen, dass Paulus denselben Beruf ausübte wie sie. Vielleicht suchte er Unterkunft und Arbeit und stieß dabei auf ihr Haus. Möglich ist auch, dass sie sich in der Synagoge trafen – einem Ort, an dem, wie historische Quellen berichten, *„die Menschen nicht gemischt saßen, sondern die Goldschmiede für sich, die Silberschmiede für sich [...] und die Weber für sich. Und wenn ein armer Mann dorthin kam, erkannte er die Mitglieder seines Handwerks und ging zu ihnen, und von dort kam seine Unterstützung.“*⁵

Im Haus von Priszilla und Aquila fand Paulus nicht nur ein Dach über dem Kopf, sondern auch geistliche Verbundenheit. Die meisten Kommentatoren gehen davon aus, dass das Ehepaar bereits an Christus glaubte, denn es wird nirgends berichtet, dass Paulus sie bekehrt hätte. Umso bewegender muss die Begegnung für ihn gewesen sein: Zwei Juden, die wie er an Christus glaubten – mitten in einer Stadt, die für ihre Gottlosigkeit bekannt war.

Man kann sich vorstellen, wie tröstlich und stärkend die Gespräche mit Priszilla und Aquila für Paulus gewesen sein müssen. Ihr gottesfürchtiger Austausch bot ihm geistliche Ermutigung, gerade in Zeiten körperlicher und seelischer Erschöpfung. Immer wieder kehrte er in die Geborgenheit ihres Hauses zurück – ein Ort der Ruhe, des Glaubens und der Freundschaft. Zweifellos sprach Paulus mit ihnen auch über Rom. Vielleicht stellte er ihnen

⁴ Cambridge Bible for Schools and Colleges, Acts 18

⁵ T. B. Sukkah, 51 b

Fragen über die Stadt, ihre jüdische Gemeinde und die dortigen Verhältnisse. Möglicherweise nutzte er diese gottgeschenkte Begegnung auch dazu, mit ihnen über seine bevorstehende Sendung nach Rom zu sprechen – wie es in Apostelgeschichte 19,21 und 23,11 zum Ausdruck kommt.

Verlässliche Weggefährten

Wir können davon ausgehen, dass Priszilla und Aquila gemeinsam mit Paulus engagiert am Aufbau der Gemeinde in Korinth mitwirkten. Besonders Priszilla scheint durch ihre Tätigkeit hervorgetreten zu sein – nicht nur in Korinth, sondern auch an anderen Orten. Die Tatsache, dass ihr Name häufig vor dem ihres Mannes genannt wird, könnte darauf hindeuten, dass sie die aktivere Partnerin war. Paulus erlebte in Korinth viele Enttäuschungen und Herausforderungen, aber er konnte immer auf die tatkräftige Unterstützung und Ermutigung von Priszilla und ihrem Mann zählen.

Um das Jahr 54 nach Christus reiste Paulus mit seinen Freunden Priszilla und Aquila nach einem anderthalbjährigen Aufenthalt in Korinth nach Ephesus. Aquila hatte vermutlich geschäftliche Verbindungen in Ephesus, denn dort gab es eine hochklassige Zeltmacherindustrie. Während seines kurzen Aufenthalts predigte Paulus in der Synagoge, verließ Ephesus jedoch bald wieder, um seine Missionsreise durch Cäsarea, Jerusalem, Antiochia und Kleinasien fortzuführen. Priszilla und Aquila blieben in Ephesus, wo sie gewiss viel Gutes wirkten und sich über jede Gelegenheit freuten, die Wahrheit des Evangeliums weiterzugeben. Ihre Bereitschaft, Menschen geistlich zu begleiten, zeigt sich besonders in ihrer Begegnung mit Apollos – einem gebildeten und redegewandten Mann aus Alexandria. Sie nahmen ihn bei sich auf und erweiterten und vertieften in Gesprächen sein bisheriges Verständnis vom Evangelium. In Apostelgeschichte 18,26 heißt es dazu: „*Sie legten ihm den Weg Gottes genauer aus.*“

Als Paulus im folgenden Jahr nach Ephesus zurückgelangte, widmete er sich unverzüglich der Verkündigung des Evangeliums. Jeden Tag lehrte er im Hörsaal des Tyrannus und ging zugleich seiner handwerklichen Arbeit nach, um für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Diese Phase dauerte über zwei

Jahre – eine Zeit der intensiven Auseinandersetzung und des geistlichen Kampfes. Wenn auch Ephesus im Vergleich zu Korinth nicht annähernd so verdorben war, gab es in der Stadt dennoch jede Art von Aberglauben, Wahrsagerei und verqueren Riten. Magie lag förmlich in der Luft. Inmitten dieser geistlich aufgeladenen Atmosphäre verkündete Paulus unbeirrt die Botschaft von Christus und stellte sich den Herausforderungen mit Ausdauer und Vertrauen auf Gottes Wirken. Viele nahmen das Evangelium an und verbrannten öffentlich ihre Bücher zu okkulten Themen im Wert von 50.000 Silberstücken. Diese Handlung war ein sichtbares Zeichen der Abkehr von okkulten Praktiken und ein Ausdruck echter Umkehr. Die hohe Summe verdeutlicht, wie tief Magie und Zauberei in der Gesellschaft verwurzelt waren – und wie radikal die Veränderung war, die das Evangelium in Ephesus bewirkte. *„So wuchs das Wort des Herrn mit Macht und erwies sich kräftig“* (Apg 19,20).

Darüber hinaus verfasste Paulus in Ephesus den langen ersten Brief an die Korinther, nachdem ihn beunruhigende Nachrichten über Spannungen in der Gemeinde erreicht hatten. Trotz körperlicher Schwäche blieb sein Wille unerschütterlich. Im Hintergrund lässt sich vielleicht die kluge und liebevolle Fürsorge von Priszilla erahnen. Wir vergessen leicht, dass auch dieser außergewöhnliche Mann alltägliche Bedürfnisse hatte – etwa zu essen. Es spricht für Priszilla, dass sie den Lichtträger der göttlichen Wahrheit über vier Jahre hinweg in guten wie in schlechten Zeiten gesund erhielt, damit er lehren und predigen konnte. Der Korintherbrief berichtet, dass sich die kleine Gemeinde in ihrem Haus versammelte. Sicher kümmerte sie sich liebevoll um die geistlich noch unerfahrenen Gläubigen, gab den Ehefrauen kluge Ratschläge, bot den Unverheirateten Schutz und zeigte durch ihr vorbildliches Leben, wie eine gottesfürchtige Frau mit den Herausforderungen des Alltags umgehen kann.

„Meine Mitarbeiter in Christus Jesus“ (Röm 16,3)

Nach dem Aufruhr der Silberschmiede nahm Paulus Abschied von Priszilla und Aquila und verließ Ephesus. Wenig später scheint auch das Ehepaar

aufgebrochen zu sein, denn als Paulus rund ein Jahr später seinen Brief an die Römer verfasste, waren Priszilla und Aquila bereits nach Rom zurückgekehrt. Dort versammelten sich die Bekehrten in ihrem Haus, und Priszilla füllte zweifellos ihre gewohnte Rolle als Mutter und ältere Schwester der Frauen aus. In seinem Brief macht Paulus ihnen ein großes Kompliment: *„Grüßt Priska und Aquila, meine Mitarbeiter in Christus Jesus, die, um mir das Leben zu retten, ihren Kopf hingehalten haben; nicht nur ich bin ihnen dankbar, sondern auch alle Gemeinden unter den Völkern“* (Röm 16,3.4 ZB).

Wie sehr musste diese herzliche Anerkennung die Herzen der beiden treuen Gläubigen erwärmt und ihnen reichlich vergolten haben – falls eine Vergeltung überhaupt nötig war –, was sie gewagt und erlitten hatten, um dem Evangelium zu dienen und ihrem geliebten Paulus zu helfen.

Es scheint wenig wahrscheinlich, dass Priszilla und Aquila noch in Rom waren, als Paulus zwei Jahre später dort eintraf. Erst in seinem letzten Brief an Timotheus, den er um 66 nach Christus nach Ephesus sandte, werden sie erneut erwähnt.

Allgemein ist man sich einig, dass Timotheus, der die Ermahnung des ersten Briefes beherzigte, in Ephesus blieb und dort die Leitung der Gemeinde übernahm. Im zweiten Timotheusbrief erinnert sich Paulus an seine beiden alten Freunde: Priszilla und Aquila. In einem bewegenden Moment, kurz vor seinem Tod, sendet er ihnen Grüße – ein Zeichen der tiefen Verbundenheit, die über Jahre und Entfernungen hinweg Bestand hatte: *„Grüße Priska und Aquila“* (2Tim 4,19), und es scheint, dass sie sich in Ephesus niedergelassen hatten. Wenn dem so ist, dann hat Paulus, als er sich acht Jahre zuvor in Ephesus von ihnen verabschiedete, ihnen tatsächlich Lebewohl gesagt und seine geliebten Freunde nie wiedergesehen. Es sei denn, er konnte nach seinem ersten römischen Prozess, der mit Freispruch endete, noch einmal nach Ephesus zurückkehren. Falls ihm das möglich war, kann man sich vorstellen, mit welcher Freude sie ihn empfangen hätten – wie einen, der von den Toten zurückgekehrt war – und wie viel es zu erzählen gegeben hätte. Doch falls er sie tatsächlich zum letzten Mal sah, als er Ephesus verließ, um nach Jerusalem zu reisen, acht lange und ereignisreiche

Jahre zuvor, dann hätten sie diesen Gruß des gealterten Paulus, der ihnen bald entrissen werden sollte, umso mehr geschätzt. Vielleicht wärmte der Gedanke an all die glücklichen Stunden in ihrer Gesellschaft das Herz des Apostels, als er jene Worte schrieb – gewiss aber das Herz derer, die sie empfangen.

Es fällt auf, dass Paulus im zweiten Timotheusbrief die ursprüngliche Namensform ‚Priska‘ verwendet und nicht mehr die Diminutivform ‚Priszilla‘, wie in früheren Briefen. Vielleicht erkannte er mit seiner inneren Wahrnehmung, dass sie nun im Dienst des Meisters älter geworden war, und sah in ihr eine wahre „Mutter in Israel“. Für seine Aufgabe, die Gemeinde zu leiten, konnte sich Timotheus tatsächlich keine bessere Helferin wünschen. Ihr erfahrener Rat und ihre kluge Begleitung im Umgang mit den Frauen der Gemeinde und in der etwas heiklen Frage der Betreuung von Witwen waren sicherlich von unschätzbarem Wert.

Liebe und Wertschätzung

Wenn wir manchmal meinen, unser Leben trage wenig zur Förderung des Evangeliums bei, und uns fragen, wie und wo wir uns einbringen könnten, dann lasst uns an Priska denken – und an die große Liebe und Wertschätzung, die Paulus ihr entgegenbrachte. Priska ist nicht nur ein Name oder eine vage Gestalt in der Geschichte der frühen Gemeinde, sondern eine kluge, tatkräftige Frau, die ihre Gaben mit Hingabe in den Dienst ihres Herrn und Meisters stellte. Sie erkannte den Wert des zu jeder Zeit verkündeten Wortes, des gastfreundlich geöffneten Hauses, der stillen Ermutigung für die Müden, der wortlosen Bestätigung unausgesprochener Sympathie – und des beredten Segens eines Lächelns.

Ursprünglich erschienen u. d. Titel „Priszillah“, S. 219–224, in *Women of the Bible: A compilation of Essays by Sisters*. Aus d. Englischen übertragen v. Natascha Ramsden.

4. Euer Name steht im Himmel geschrieben

Dennis Gillett

Im Lukasevangelium Kapitel 10 gibt es mehrere wichtige Gedanken, die eine gute Grundlage für eine Ermutigung sein könnten, aber einer davon erscheint mir besonders interessant und ergiebig. Er betrifft die Tatsache, dass Jesus seine Jünger aussandte, um in seinem Namen zu predigen und zu heilen, indem sie seine erstaunlichen Kräfte nutzten. Voller Begeisterung und Zufriedenheit kehrten sie zurück, besonders darüber erfreut, dass sie Macht über die Dämonen ausüben konnten.

Nun müssen wir die Aussage Jesu genau beachten: *„Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind“* (Lk 10,20).

Menschen innerhalb und außerhalb von Christus freuen sich über alle möglichen Dinge, zum Beispiel wenn sie sich verloben, heiraten, ihren Hochschulabschluss machen, Kinder bekommen, im Beruf befördert werden, ihr Bankguthaben deutlich steigt, ihr Geschäft floriert oder sie in den Ruhestand gehen. Zweifellos sind das alles legitime Gründe zur Freude, aber Jesus sagt, dass für den Nachfolger der erste und beste Grund zur Freude darin besteht, dass sein Name im Himmel geschrieben steht. Dieser Gedanke ist also entscheidend, um das Wort der Ermutigung zu finden.

Als Jesus das Bild von Namen, die im Himmel geschrieben stehen, verwendete, griff er eine Vorstellung auf, die sich durch das gesamte Wort Gottes zieht. Sie taucht zum ersten Mal im Buch Exodus auf, als Moses vom Berg herabstieg und feststellte, dass das Volk sich dem Götzendienst zugewandt hatte. Er setzte sich für sie bei Gott ein und sagte: *„Und nun, wenn du doch ihre Sünde vergeben wolltest! Wenn aber nicht, so lösche mich denn aus deinem Buch, das du geschrieben hast, aus“* (2Mo 32,32).

Wir finden diese Auffassung in den Psalmen: *„Mein Elend hast du aufgezeichnet, meine Tränen sind verwahrt bei dir. Steht nicht alles in deinem Buch?“* (Ps 56,9 ZB).

Als David von seinen Feinden sprach, sagte er: *„Sie sollen ausgelöscht werden aus dem Buch des Lebens und nicht eingeschrieben werden mit den Gerechten!“* (Ps 69,28).

Oder bei Jesaja: *„Und es wird geschehen: Wer in Zion übriggeblieben und wer in Jerusalem übriggelassen ist, wird heilig heißen, jeder, der zum Leben aufgeschrieben ist in Jerusalem“* (Jes 4,3).

Als Heseziel gegen falsche Propheten sprach, verkündete er Gottes Worte und sagte: *„Im Kreis meines Volkes sollen sie nicht sein, und im Verzeichnis des Hauses Israel werden sie nicht aufgeschrieben sein“* (Hes 13,9).

Oder im bekannten Vers aus Maleachi: *„Da redeten die miteinander, die den HERRN fürchteten, und der HERR merkte auf und hörte. Und ein Buch der Erinnerung wurde vor ihm geschrieben für die, die den HERRN fürchten und seinen Namen achten“* (Mal 3,16).

Ebenso in Daniel, wo der Engel berichtete, dass Michael sich für Gottes Volk einsetzte: *„Und in jener Zeit wird dein Volk gerettet werden, jeder, den man im Buch aufgeschrieben findet“* (Dan 12,1).

Wenn wir uns dem Neuen Testament zuwenden, zeigt sich dasselbe. Im Philipperbrief spricht Paulus von seinen *„Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens sind“* (Phil 4,3).

Den Hebräern wurde geschrieben: *„Sondern ihr seid gekommen zu der Gemeinde der Erstgeborenen, die in den Himmeln angeschrieben sind“* (Hebr 12,22.23).

In der Offenbarung lesen wir: *„Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen“* (Offb 3,5).

Bezüglich der Verehrung des Tieres: *„Und alle, die auf der Erde wohnen, werden ihn anbeten, jeder, dessen Name nicht geschrieben ist im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von Grundlegung der Welt an“* (Offb 13,8).

Über den zweiten Tod: *„Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buch des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen“* (Offb 20,15).

Und dann lesen wir über die Heilige Stadt: „*Und alles Unreine wird nicht in sie hineinkommen, noch derjenige, der Gräuel und Lüge tut, sondern nur die, welche geschrieben sind im Buch des Lebens des Lammes*“ (Offb 21,27).

Anhand der großen Anzahl von Zitaten möchte ich aufzeigen, wie sehr die Bibel von dieser Botschaft durchdrungen ist. Das erklärt, warum Jesus sie benutzte, um zu verdeutlichen, dass es letztendlich nur auf **eines** ankommt: dass unsere Namen im Himmel geschrieben stehen. Das übertrifft alle anderen Überlegungen, übersteigt alle anderen Ambitionen und überragt alle anderen Bestrebungen. Es ist entscheidend in dieser Welt und in der kommenden Welt.

Wenn wir darüber nachdenken, fragen wir uns, warum diese Bildsprache so häufig verwendet wird. Wahrscheinlich hängt das Bild mit der Praxis in biblischen Zeiten zusammen, insbesondere in der Zeit des Alten Testaments, als der König die Taten seiner Untertanen in einem Buch festhielt; Taten, die bemerkenswert oder besonders würdig, tapfer oder mutig waren, damit sie entsprechend und zu gegebener Zeit belohnt werden konnten. Ein Beispiel dafür findet sich im Buch Ester:

„In jener Nacht floh den König der Schlaf. So befahl er, das Buch der Denkwürdigkeiten, die Chronik, zu bringen. Und sie wurden vor dem König vorgelesen. Da fand sich geschrieben, was Mordechai gemeldet hatte über Bigtan und Teresch, die beiden königlichen Eunuchen, von denen, die an der Schwelle Wache hielten, dass sie nämlich danach getrachtet hatten, Hand an den König Ahasveros zu legen. Da sagte der König: Was ist dem Mordechai dafür an Ehre und Auszeichnung erwiesen worden? Und die Pagen des Königs, die ihn bedienten, sagten: Es ist ihm nichts erwiesen worden.“

– Ester 6,1–3

So hat Gott diese in biblischen Zeiten übliche Praxis als Symbol für Sein göttliches Gedächtnis verwendet: die unfehlbare und unauslöschliche Aufzeichnung derer, die in Beziehung zu Ihm stehen und daher eine Verantwortung haben, Ihm zu dienen.

Wir müssen natürlich verstehen, dass es sich um ein Symbol handelt und wir nicht annehmen dürfen, dass Gott buchstäblich Aufzeichnungen benötigt, um sicherzustellen, dass keine Fehler unterlaufen. Das bedeutet, dass der Name des Menschen, der von oben geboren ist (vgl. Joh 3,3), dem Nachahmer Gottes (vgl. Eph 5,1), der berufen und dessen Herz besprengt ist (vgl. Heb 10,22), aufgeschrieben wird, sobald diese Neugeburt stattfindet, sobald das Leben Gott untergeordnet bzw. der Bund geschlossen wird.

Das Buch des Lebens ist noch kein Buch der Erlösten, sondern eine Aufzeichnung derer, denen die Erlösung angeboten wurde. Es ist ein Register der Gläubigen, die bereit sind, die Pilgerreise des Lebens zu beginnen. Ihre Namen sind im Himmel geschrieben, weil sie auf Erden ein himmlisches Land suchen. In das himmlische Land – dem ewigen Leben im Reich Gottes auf dieser Erde – gelangen diejenigen, die beim letzten Gericht als würdig befunden werden und deren Namen im Buch des Lebens stehen bleiben.

Entfernung von Namen

Es ist möglich, dass ein Name aus dem Buch des Lebens auch wieder ausgelöscht werden kann. Tatsache ist, dass unsere Namen nur durch die Gnade Gottes im Himmel verbleiben, und nicht, weil wir einen Anspruch darauf hätten. Aber wir dürfen niemals vergessen, dass unser Name aufgrund dessen, was wir am Ende sind, erhalten bleibt oder ausgelöscht wird, gemessen an dem einzig perfekten Menschen – dem archetypischen⁶ Menschen. Er ist das entscheidende Kriterium für Leben und Schicksal. Er ist der Dreh- und Angelpunkt, auf den sich jeder Maßstab bezieht (vgl. Eph 4,13) und durch den alle Urteile gefällt werden. Denken wir einmal darüber nach und werfen jetzt einen Blick auf einen Teil des Buches des Lebens – er steht im Hebräerbrief: *„Diese alle sind im Glauben gestorben und haben die Verheißungen nicht erlangt [...] denn er hat ihnen eine Stadt bereitet“* (Hebr 11,13.16).

Einige der in Hebräer 11 aufgeführten Namen mögen uns überraschen, aber Gott sieht mehr als wir. Das sollte uns allen Trost spenden. Es bedeutet,

⁶ Archetypisch: einem Urbild, Urtyp, Modell (Archetyp) entsprechend

dass neben den Namen in Hebräer 11 auch der deine steht, nur dass er noch nicht so dauerhaft ist wie die anderen. Es gibt Zeiten, in denen ich mir das elfte Kapitel des Hebräerbriefes anschau und versuche, mir meinen eigenen Namen dort vorzustellen, und wenn ich ihn sehe, denke ich manchmal, dass er zu einem anderen Mann gehören muss, der denselben Namen trägt wie ich. An manchen Tagen, an denen ich mit Hoffnung und Hingabe im Herzen aufstehe, werde ich noch vor Mittag von der Macht der Sünde überwältigt. Am Ende benötigen wir alle die beständige Gnade Gottes. Erinnern wir uns, dass Jesus gesagt hat: Freut euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben stehen! – Er fordert uns also auf, nicht niedergeschlagen oder verzweifelt zu sein. Ich weiß, dass in der Bibel steht: *„Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!“* (Hebr 10,31), aber die Wahrheit ist, dass es sicherer und gesegnet ist, in Seine Hände zu fallen als in irgendwelche anderen.

Es ist besser, Seinem Sohn Rechenschaft abzulegen als jedem anderen und sich auf seine Barmherzigkeit zu verlassen. Er weiß alles über uns – dieser Mann aus Nazareth ist von unserer Schwäche berührt worden. Er weiß um das Gift in unserem Blut, das uns gegen unseren Willen umtreibt. Er weiß, dass unsere Bestrebungen immer besser sind als unsere Errungenschaften. Vor allem aber liebt er uns mit einer unvergänglichen Liebe. Er möchte, dass wir Erfolg haben. Es ist das Wohlgefallen seines Vaters, uns das Königreich zu geben. Deshalb freuen wir uns!

Die Hoffnung des Evangeliums

Ich möchte nun etwas ansprechen, das mir sehr auf dem Herzen liegt: Wenn man die Schwäche der menschlichen Natur bedenkt, wie hoffnungsvoll ist dann die Wahrheit des göttlichen Wortes! Angesichts der menschlichen Notlage ist dies etwas Wunderbares – die große Hoffnung des Evangeliums. Ich möchte dies anhand der für mich hoffnungsvollsten Aussage in der gesamten Bibel verdeutlichen:

„Und euch, die ihr einst entfremdet und Feinde wart nach der Gesinnung in den bösen Werken, hat er aber nun versöhnt in dem Leib seines Fleisches durch den Tod, um euch heilig und tadellos und unsträflich vor sich hinzustellen, sofern ihr im Glauben gegründet und fest bleibt und euch nicht abbringen lässt von der Hoffnung des Evangeliums, das ihr gehört habt.“

– Kolosser 1,21.22

Er kann uns heilig, untadelig und makellos darstellen. Gibt es etwas Hoffnungsvolleres als dieses?

Es ist also das, was dieser Mann für uns tun kann, das dafür sorgt, dass unser Name für immer im Himmel bleibt. Nicht durch irgendeine großartige Tat, die wir vollbringen werden, oder durch einen außergewöhnlichen Einsatz unserer Kräfte. Das ist der Kern der Begebenheit in Lukas 10. Die Jünger waren begeistert von den großen Taten, die sie vollbringen konnten, und wegen ihrer neu gewonnenen Macht über die Dämonen.

Beachten wir die Perspektive. Wahrheit ist wichtiger als Stärke. Realität ist wichtiger als das Erscheinungsbild. Das Innere ist wichtiger als das Äußere. Sein ist besser als Tun. Charakter ist edler als Wunder. Paulus sagte einmal: *„Und wenn ich Berge versetze, aber keine Liebe habe, so bin ich nichts“* (1Kor 13,2). Die größte Tat wird zunichte gemacht, wenn der Charakter falsch ist. Es ist besser zu gehorchen, als große Taten zu vollbringen.

Der Tag rückt näher, an dem einige in einem Gespräch mit dem König überrascht sein werden. Sie werden sagen: *„Haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?“* (Mt 7,22 ZB). Und nach einem verborgenen Maßstab der Größe wird er sie abweisen: *„Ich habe euch niemals gekannt“* (Mt 7,23). In diesem Zeitalter der Sensationslust ist es gut, uns daran zu erinnern. Wir mögen sterben, aber die Wahrheit des Charakters bleibt bestehen. Sie ist besser als ein tönendes Erz oder eine schallende Zimbel (vgl. 1Kor 13,1). So wird sichergestellt, dass Namen nicht umsonst geschrieben wurden. Es ist der Optimismus unseres Glaubens, der uns helfen sollte, hoffnungsvoll und mit Freude in die Zukunft zu blicken. Vertrauen wir darauf: Gott sorgt für uns.

Deshalb wollen wir fröhlich unseres Weges gehen, getrieben von Freude. Jesus hat es gesagt: *Freut euch!* Diese Freude ist kein ekstatischer Ausbruch, der wieder vergeht. Freude ist eine tägliche Wonne, die im Dezember ebenso wahrhaftig singt wie im Juni – eine Sängerin, die niemals müde wird. Sie verwandelt jede dunkle Wolke, erhellt jedes Leid, lindert jede Wunde und gibt jedem Unterfangen neue Hoffnung. Die Menschen mögen darüber lachen, aber wir wissen, dass es wahr ist. Wir sind nicht bemitleidenswert. Wir haben eine Freude entdeckt, die den meisten anderen Menschen verborgen geblieben ist. Wir haben einen beschwingten Gang und ein Lied im Herzen. Vergegenwärtigen wir uns dies: Die Dinge, die wir tun, unser Gehorsam im Alltag, eröffnen uns schließlich den Zugang zum Land des Lichts und der Liebe Immanuels, zum himmlischen Jerusalem, wo unser Name für immer geschrieben steht.

Wann immer wir über den Herrn Jesus Christus und seine Hingabe und Liebe nachsinnen, so wollen wir auch daran denken, dass er ein unvergleichlicher Retter ist. Fassen wir Mut: er kann uns heilig und untadelig darstellen, wenn wir im Glauben bleiben, gegründet und gefestigt. Möge Gott uns die Zuversicht schenken, dass Er Seine Verheißungen an Seinen Kindern erfüllen wird.

Ursprünglich erschienen unter dem Titel „Rejoice, because your names are written in heaven (Luke 10)“, in *Solemn Moments of Remembrance* 19. Aus dem Englischen übertragen von Natascha Ramsden.

5. Die symbolische Sprache der Propheten Israels

Gustav Bogner

Reine und unreine Tiere nach dem Gesetz als Symbole im prophetischen Wort

Wir wollen hier nicht aufzählen, was reine und unreine Tiere sind, das kann in 3. Mose 11 nachgelesen werden. Wichtig zu beachten ist, dass in der prophetischen Symbolik peinlich genau Rücksicht darauf genommen wird. Dort, wo in Psalm 22 vom Spott der Priesterschaft angesichts des gekreuzigten Messias die Rede ist, werden diese mit reinen Tieren symbolisiert: *„Viele Stiere haben mich umgeben, starke Stiere von Baschan mich umringt“* (Vers 13). *„Wälze es auf den HERRN! – Der rette ihn, befreie ihn, denn er hat ja Gefallen an ihm!“*, lästern sie in Vers 9.

Im selben Psalm, wo von den römischen Kriegsknechten die Rede ist, die ihm Hände und Füße durchgraben und seine Kleider unter sich geteilt haben, werden sie unreine Tiere genannt: *„Denn Hunde haben mich umgeben“* (Ps 22,17).

Wenn Jesus von Menschen mit gottloser Gesinnung redet, sagt er: *„Werft auch nicht eure Perlen vor die Schweine [...]“* (Mt 7,6).

Jesus selbst aber wird von Johannes dem Täufer dem Volk Israel als das Lamm Gottes vorgestellt, das der Welt Sünde trägt. Er war ein Lamm, weil ein solches beim Auszug aus Ägypten geschlachtet werden musste, und dessen Blut das Volk Israel vor dem Gerichtengel schützte. Und als das geschlachtete Opferlamm sehen wir ihn in Offenbarung Kapitel 5 vor dem Thron stehen und das Buch mit den sieben Siegeln in Empfang nehmen.

Aber gleichzeitig wird Jesus als König der Tiere, als Löwe aus Juda, betitelt, und wir können in der Lagerordnung Israels nachlesen, dass der Stamm Juda das Banner mit dem Löwen erhielt. Doch auch in dem Segen, den Jakob über seine zwölf Söhne aussprach, wird Juda ein junger Löwe genannt:

„Juda ist ein junger Löwe; vom Raub, mein Sohn, bist du hochgekommen. Er kauert, er lagert sich wie ein Löwe und wie eine Löwin. Wer will ihn aufreizen? Nicht weicht das Zepter von Juda noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen weg, bis dass der Schilo kommt, dem gehört der Gehorsam der Völker.“

– 1. Mose 49.9-10

Jesus hat jedoch viele Namen, wie er auch viele Kronen trägt: Der „Menschensohn“, „Gottessohn“, „das Wort Gottes“, „König aller Könige“, „Messias“, und nach Offenbarung 14 trägt er den Namen seines Vaters, „Jahweh“. Weitere Titel werden Jesus in Jesaja 9,5 zugesprochen: „Man nennt seinen Namen: Wunderbarbarer Ratgeber, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens.“

Auch die Braut Christi trägt verschiedene Namen:

„Deswegen wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. Dieses Geheimnis ist groß, ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde.“

– Epheser 5,30–32

Hier redet Paulus von der Gemeinde (Ekklesia) als der Braut Christi, die durch Vermählung mit ihm vereinigt wird. Dieser Brief ist nicht an das Volk Israel gerichtet, sondern an die Gemeinde in Ephesus. Die Beschreibung der Hochzeit des Lammes in Offenbarung 19,7–9 lässt keinen Zweifel daran, dass die Braut, der die köstliche Leinwand als Kleidung gegeben wird, welche die Gerechtigkeit der Heiligen genannt ist, nur die Ekklesia betreffen kann:

„Wer sind wohl diese Weißgekleideten, und woher sind sie gekommen? Ich erwiderte ihm: Mein Herr, du weißt es. Da sagte er zu mir: Das sind die, welche aus der großen Trübsal kommen und ihre Kleider gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht haben. Darum sind sie vor dem Throne Gottes und dienen ihm bei Tag und bei Nacht in seinem Tempel, und der auf dem Throne Sitzende wird über ihnen wohnen.“

– Offenbarung 7,13–15 MENG

Der Herr ist mein Hirte

Kommentar zur Tageslese am 11. Januar nach dem Leseplan von Robert Roberts: Psalm 23

John Carter

Weil Jesus der gute Hirte ist (vgl. Johannes 10), kennt er seine Schafe, und sie kennen ihn. Aber diese enge Freundschaft und dieses Vertrauen ist ein Spiegel einer ähnlichen Freundschaft, die zwischen ihm und Gott besteht. Dürfen wir dieses Bild nicht auch auf ihn übertragen? Wenn Jesus „das Lamm Gottes“ ist, können wir dann nicht auch diesen Gedanken zum Opferaspekt dieser Aussage hinzufügen, dass Gott sein Hirte ist, und der dreiundzwanzigste Psalm sowohl der Ausruf des Herrn als auch der Davids ist? Sein Vertrauen und sein Gehorsam gegenüber der Stimme Gottes ist das beste Beispiel dafür, dass seine Schafe ihm vertrauen und gehorchen. Aus dieser Anerkennung des Vaters entspringt Jesu Bereitschaft, sein Leben hinzugeben.

Ursprünglich verfasst in *The Gospel of John*, S. 121, zusammengefasst in *The Bedside Watchman* von Alfred Nicholls. Aus dem Englischen übertragen von Reinhart Sieber.

Herausgeber: Christadelphian-Gemeinde Esslingen
Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen
www.christadelphian-es.de



Verantwortlich für den Inhalt

- Micha Imhof
- Martin Bogner

E-Mail: info@pruefetalles.de

Unsere Versammlungen

Talstraße 96/1 | 73732 Esslingen

- Sonntag: 10:00 Uhr | Gottesdienst
- Mittwoch: 20:00 Uhr | Bibelstudium

Weitere Gemeinden:

www.geschwister-in-christus.de

Wir freuen uns, wenn Sie uns besuchen und heißen Sie zu allen unseren Versammlungen herzlich willkommen. Wir bitten Sie jedoch zu respektieren, dass wir Brot und Wein nur mit Mitgliedern der weltweiten Gemeinschaft der Christadelphians teilen.

Alle unsere Schriften sind durch Spenden bezahlt. Wir können sie Ihnen deshalb kostenlos überlassen. Dennoch freuen wir uns über jede Gabe, durch die das Evangelium verbreitet werden kann.

Bankverbindung:

Christadelphian-Gemeinde Esslingen/Neckar
Kreissparkasse Esslingen

IBAN: DE78 6115 0020 0000 1141 61 | **BIC:** ESSLDE66XXX

Verwendungszweck: „Prüfet Alles“ oder „Literatur“

Alle bisher erschienenen Artikel finden Sie in unserem Archiv unter: www.pruefetalles.de

